

Bild: Fotolia

Dossier Digitalisierung

In Kooperation mit **Opacc**

Transformation überall

cgr. Es gibt kaum noch eine ICT-Veranstaltung, an der die Digitalisierung nicht in irgendeiner Form Thema ist. Ob nun Digitalisierung im Einzelhandel, der fertigenen Industrie, der Landwirtschaft oder auch der Medienbranche. Es scheint kein Wirtschaftszweig ausgenommen zu sein. Beat Bussmann, CEO von Opacc, erklärt aus seiner Sicht, wie die Digitalisierung vor allem die Schweizer Unternehmen vor Herausforderungen stellt. Ausser der Einführung von neuen Technologien sieht er vor allem auch das veränderte Kaufverhalten der Konsumenten wie auch einen gestiegenen Wettbewerbsdruck durch neue Marktteilnehmer als Treiber der Entwicklung. Die Schweizer KMUs sind seiner Meinung nach diesbezüglich gut vorbereitet, auch was die Innovationskraft betrifft. Noch sind sie laut Bussmann aus dem Größten aber noch nicht heraus, denn die Digitalisierung wird seiner Ansicht nach in den nächsten Jahren erst so richtig Fahrt aufnehmen. Auf dem Weg der Digitalisierung ist aber nicht nur die IT gefragt, sondern das gesamte Unternehmen, wie Bussmann im Interview ausführt. Dabei hätten die KMUs durch ihre Innovationskraft und Flexibilität auch Vorteile gegenüber den Grossunternehmen, die Bussmann eher als Dinosaurier sieht.

Die Digitalisierung ist eine Chance für unsere KMUs

Der digitale Wandel fordert zunächst die Führungsetage der Unternehmen. Denn betroffen sind primär die Geschäftsmodelle und erst später die Geschäftsprozesse. Es ist also erst in zweiter Linie ein Thema für die IT-Experten.

DER AUTOR



Beat Bussmann
CEO, Opacc

Die Digitalisierung ist in aller Munde. Aktuell führt sie vor allem bei der Zahl der Experten und Publikationen zu anhaltendem Wachstum. Das Wachstum der KMUs hinkt hier noch etwas hinterher. Das muss nicht so sein. Denn die Digitalisierung revolutioniert vieles. Und bisher haben alle industriellen Revolutionen mehr erfolgreiche Unternehmen und mehr Wohlstand hervorgebracht.

Tsunami-Dynamik

Mehrere Faktoren beeinflussen sich gegenseitig und sorgen für eine Dynamik, die sich jeder Kontrolle entzieht. Und dennoch haben wir erst die Spitze des digitalen Eisbergs gesehen. Hinter der eigentlichen Tsunami-Dynamik stehen laufend neue Technologien, verändertes Kaufverhalten von Konsumenten und Unternehmen sowie der zunehmende Wettbewerbsdruck. Was kommt, lässt sich höchstens erahnen.

1. Neue Technologien

Hier fällt uns meist die IT selbst ein. Tatsächlich ist es unglaublich, welche dramatische Entwicklung wir bei Speichermedien, Kommunikationsinfrastruktur, Verarbeitungsgeschwindigkeit, Betriebsmodellen und Endgeräten gesehen haben. Schon bald erwarten wir mehr als 50 Milliarden Endgeräte (Server, Clients, Smartphones, IoT-fähige Geräte etc.). Sie decken unterschiedliche Bedürfnisse ab und können doch jederzeit miteinander kommunizieren.

Etwas weniger sichtbar, aber nicht minder spektakulär ist die Entwicklung der Produktionsmethoden. Digitale Arbeitsvorbereitung und digitale Produktionstechniken lassen ganze Produktionsschritte verschwinden und führen zu völlig neuen Lieferketten. Wo früher die Produktion am Anfang stand, steht heute der Verkauf. Produziert wird später und kundenspezifisch. Im Gesundheitswesen ermöglichen Genomics und IoT eine optimale und automatische Abgabe von Medikamenten. Die Umkrempelung des Energiemarktes durch die Möglichkeit der lokalen Stromspeicherung steht erst ganz am Anfang.

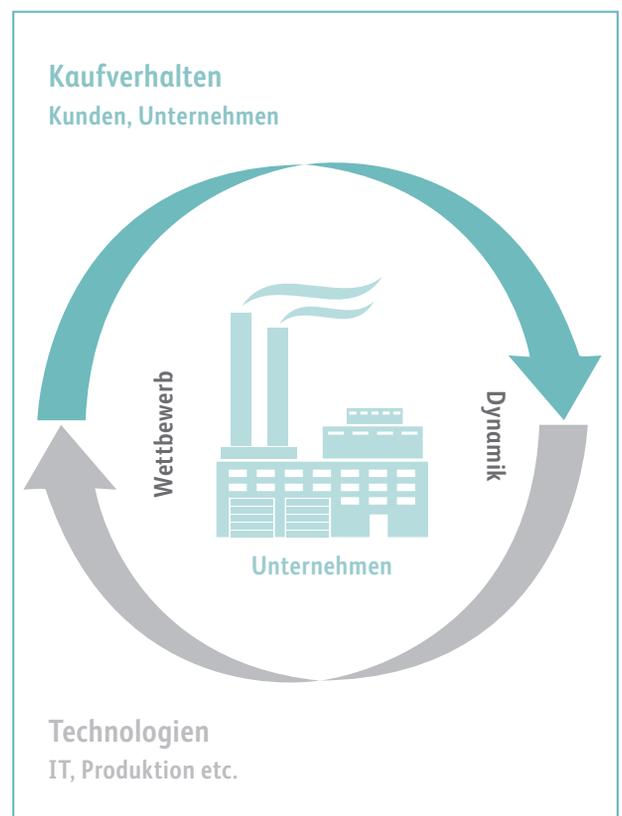
2. Verändertes Kaufverhalten

Konsumenten und Unternehmen verändern ihr Kaufverhalten laufend. Vor zehn Jahren hätte kaum jemand online im Ausland eingekauft. Heute ist es normal. Zuhause verwenden wir dazu unsere Smartphones und Tablets – beides gab es vor zehn Jahren noch gar nicht. Virtual und Augmented Reality Shopping ist im Anflug. Intelligente Endgeräte werden schon bald den Bedarf an Verbrauchsgü-

tern selbst ermitteln und die Beschaffung gleich übernehmen. Denn alles muss schnell gehen, warten war gestern! Was hier noch auf uns zukommt, ist wohl am allerwenigsten abzuschätzen.

3. Grosser Wettbewerbsdruck

Ich kenne kaum ein Unternehmen, das nicht direkt oder indirekt den grösseren Anpassungs- und Wettbewerbsdruck spürt. 55 Prozent der deutschen Unternehmen glauben, dass die Digitalisierung ihr Geschäftsmodell verändern wird, 48 Prozent rechnen mit Mitbewerbern aus ganz anderen Branchen. Mein Lieblingsbeispiel ist Swissquote, bereits für über 300 000 Kunden die bevorzugte Plattform für Börsentransaktionen. Swissquote ist eigentlich ein IT-Unternehmen. Der erfolgreiche Antrag für eine Banklizenz genügte, um die Schweizer Bankenszene anhaltend aufzuschrecken.



Immer neuere Technologien verändern das Kaufverhalten und erhöhen den Wettbewerbsdruck.



Dauerhafte Herausforderung

Die Digitalisierung ist nicht eine einmalige Transformation. Sie lässt sich auch nicht steuern. Vielmehr haben wir es mit einem anhaltenden Prozess mit einer hohen Eigendynamik zu tun. Vor welche Herausforderungen die Gesellschaft und die einzelnen Unternehmen gestellt werden, lässt sich höchstens erahnen.

Anpassungsfähig bleiben

Der digitale Wandel fordert zunächst die Führungsetage der Unternehmen. Denn betroffen sind primär die Geschäftsmodelle und erst später die Geschäftsprozesse. Es ist also erst in zweiter Linie ein Thema für die IT-Experten. Auch sind die Herausforderungen der Digitalisierung in jedem Unternehmen unterschiedlich. Entsprechend spezifisch sind die Chancen und Gefahren. Und es gilt, dies im laufenden Anpassungsprozess zu integrieren. Zumindest behält etwas seine Gültigkeit: Die Erhaltung der Anpassungsfähigkeit ist das wohl wichtigste unternehmerische Gut.

Schweizer KMUs sind bestens positioniert

Im gerade veröffentlichten Global-Competitiveness-Index des World Economic Forum (WEF) belegt die Schweiz wie in den sieben

letzten Jahren Platz 1. Gefolgt von Singapur, den USA, Niederlanden und Deutschland. Die Schweiz verfüge über eines der fruchtbarsten «Innovations-Ökosysteme» der Welt. Dazu gehört eine grosse Zahl innovationsfreudiger Firmen kleiner und mittlerer Grösse. Mich überrascht dieser Befund nicht. Ganz im Gegenteil: Es freut mich, dass meine persönliche Einschätzung mit derjenigen der Experten übereinstimmt.

Tipp vom Praktiker: schlanke Prozesse und Systeme

Einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Anpassungsfähigkeit leistet die interne Prozess- und Systemlandschaft. Hier rate ich zu sauberen und klaren Architekturen. Denn nur wenn ein Unternehmen intern funktioniert, kann es extern agieren. Es nützt nämlich nichts, wenn Chancen erkannt werden, aber die Umsetzung der dazu notwendigen Massnahmen kläglich an den komplizierten internen Prozessen oder IT-Systemen scheitert.

Es versteht sich von selbst, dass der Autor in seiner Rolle als CEO von Opacc sich dafür engagiert, dass Unternehmen Enterprise-Anwendungen mit sauberen Architekturen und Betriebskonzepten erhalten. Damit sollen keine isolierten Silos für Prozessinseln entstehen, keine Techniker-Lösungen für Selbstzwecke gebaut und keine Update-Orgien veranstaltet werden.

Die Digitalisierung ist nicht eine einmalige Transformation. Sie lässt sich auch nicht steuern. Vielmehr haben wir es mit einem anhaltenden Prozess mit einer hohen Eigendynamik zu tun.

«KMUs haben klar längere Spiesse und reagieren schneller als «grosse Dinosaurier»»

Das Thema Digitalisierung ist allgegenwärtig. Ob nun Grossunternehmen oder auch KMUs, alle sollen in Zukunft von der Digitalisierung betroffen sein. Im Interview erklärt Beat Bussmann, CEO von Opacc, warum das Thema für ihn nicht nur ein Hype ist und warum die Reise erst gerade losgeht. Interview: George Sarpong

Für manche CIOs ist die Digitalisierung nur ein Hype. Was entgegen Sie denen?

Beat Bussmann: Die Digitalisierung muss – wie jedes Zauberwort – auch für zwielichtige Angelegenheiten Pate stehen. Ebenfalls bearbeitet die IT-Industrie unsere CIOs seit Jahren mit Schlagwörtern, die sich regelmässig als Hype entpuppen. Die Gemütslage der CIOs ist so gesehen nachvollziehbar. Die Digitalisierung der Gesellschaft und der Wirtschaft jedoch ist Tatsache. Und CIOs sollten sie sehr ernst nehmen.

Sie glauben, dass wir erst die «Spitze der Digitalisierung» gesehen haben. Welche Entwicklung erwarten Sie in den nächsten Jahren?

Das Spannende ist die unglaubliche Dynamik, welche die Veränderungen der Technologien und des Kaufverhaltens erzeugen. Das ist ein ideales Umfeld für kleine und grosse Innovationen. Ich bin der Auffassung, dass uns das Grösste noch bevorsteht. Dies nicht nur in der IT, sondern auch in ganz anderen Bereichen wie Produktion, Gesundheitswesen und Energieversorgung.

Was wird bei der Digitalisierungsdebatte aus Ihrer Sicht oft übersehen?

Die Verantwortung für die Digitalisierung wird häufig der IT übertragen. Doch die Digitalisierung eröffnet den Unternehmen grosse Chancen, die meist das Geschäftsmodell betreffen. Es ist deshalb in erster Linie ganz klar Chefsache und betrifft die einzelnen Abteilungen erst in zweiter Linie. Auch das IT-Team ist erst betroffen, wenn es darum geht, die Systeme an veränderte Geschäftsmodelle zu adaptieren. Das ist zwar wichtig, steht aber dennoch nicht am Anfang des Prozesses.

KMUs haben oft nur eine kleine oder keine IT-Abteilung. Wie können sie sich an die permanenten Veränderungen anpassen? KMUs sind ja Meister der Anpassung. Sie haben doch klar längere Spiesse und reagieren schneller als «grosse Dinosaurier».

Sie raten KMUs zu sauberen und klaren IT-Architekturen. Können Sie das näher beschreiben?

Im Zentrum stehen die Geschäfts- und Privatkunden. Sie wollen alle ihre aktuellen und künftigen Bedürfnisse homogen abgedeckt haben. Dabei interessieren sie sich nicht für die Systemgrenzen der verschiedenen IT-Anwendungen ihres Lieferanten. Meiner Ansicht nach wird in den Unternehmen noch zu oft mit Insellösungen gearbeitet. Die Inseln werden schnell zu Silos, die nicht mehr oder nur mit teurem Aufwand miteinander gekoppelt werden können. Sie offenbaren dadurch die entstandenen Systemgrenzen in der Kunden-Interaktion. Besonders schwer wiegt dies bei der Digitalisierung. Denn Anwendungs- und Datensilos setzen der gerade hier so notwendigen unternehmerischen Flexibilität klare Grenzen.

Wie unterstützt Opacc seine Kunden bei der Digitalisierung?

Wir sehen uns als Lieferanten und Partner für homogene Enterprise-Lösungen. All unsere Lösungen basieren auf «OpaccOXAS». Dieses beherrscht alle Unternehmensprozesse und stellt die entsprechenden Ressourcen, wie etwa Daten, Dokumente oder Funktionen, zentral zur Verfügung. So müssen gleiche Daten nicht mehrfach gehalten werden. Alle Anwendungen verwenden stets die gleichen zentralen Daten. Schnittstellen entfallen. Silos entstehen erst gar nicht oder werden eliminiert. Aus Sicht von Opacc ist dies eine perfekte Architektur. Sie verschafft den Handlungsspielraum, den Unternehmen heute und in Zukunft benötigen, um sich bietende Chancen der Digitalisierung nutzen zu können.

« Ich bin der Auffassung, dass uns das Grösste noch bevorsteht. »

Beat Bussmann, CEO, Opacc

